

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.

Quartalsjährig . . . 5 „ — „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „

Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.

Quartalsjährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.

Quartalsjährig . . . 4 „ 50 „

Für die Abnahme verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unvollständige Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins, Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oprelik, Haasensteins, Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max. Angenfeld & Emerich Lesner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anzeigenspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. W., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweiler, Kaufmann, Tilschergasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 177.

Hermannstadt, Donnerstag den 4. August 1898.

114. Jahrgang.

In der Falle.

Es gibt Ahnungen, die niemals trügen. Als in den Tagen vor der Boconferenz der Entwürfe des Referenten über den autonomen Posttarif erschien und die notorischen Banffy-Fresser die Luft mit Liebesgülfen erfüllten und zur Unarmung ihre Hände ausbreiteten, welche sie bisher nur zu dem gewissen Dolchstoß trainierten, durch den sie Banffy-Caesar niederstrecken können, hatten wir die peinliche Ahnung, daß die plötzlich erschlossene Liebesknäpfe mutmaßlich Gift in ihrem Kelche bergen dürfte.

Woher ahnten wir dies? Der liebe Vergott mag's wissen; doch wir kennen die innersten Gedanken der Opposition so genau, daß wir ihrerseits selbst eine verhängnisvolle Stellung für unmöglich halten, wenn sie von Banffy sprechen oder schreiben. So wie wir die Opposition kennen — und wir kennen sie sehr gut —, halten wir es für eine Unmöglichkeit, daß sie — sei es auch im kritischsten Momente — ihre persönlichen Gefühle oder — sagen wir es rund heraus — ihren Rachebrennen dem öffentlichen Interesse zum Opfer bringe. Die Lobeshymnen auf Banffy, von welchen wir oben sprachen, waren gar zu hübsch aufgeputzt; sie nahmen sich auf den ersten Blick so aus, als wäre der wuthschäumende Achilles befaßt, als hätte er seine persönliche Leidenschaft niedergekämpft, um im Interesse des Vaterlandes dem Gegner die Hand zu reichen. Doch wir können nichts dafür, daß die süße Musik der schönen Worte uns nicht betäubt hat und daß wir hinter jeder Zeile klar und deutlich den blühenden Dolch sahen, der auf die Brust Banffy's gesüßt war, und nach jedem Punct die Falle gewahrten, in die sie ihn hinterlistig locken wollten.

Die Sirenenklänge erweckten weder bei den guten Freunden, noch beim Feinde Emotion. Jene lächelten über die naiven Liebeserklärungen, diese lächelten wieder wie die Auguren, die wohl wußten, daß ihre Arme zu tödtlicher Umfassung bereit sind. Daß unsere Ahnung keine trügerische gewesen, daß die Sirenenklänge bestimmt waren, den Vertrauensseligen in den Abgrund zu locken, davon überzeugen wir uns jetzt, wo die oppositionelle Tactik ohne Hülfe zu Tage tritt.

Die Schließung des österreichischen Reichsrathes hat für unsere Opposition die Banffy-Reise urplötzlich actual gestaltet. Wunderbar knüpfen sie die Schlinge aus den Striden, mit welchen Banffy des Landes Schicksal an dem festen Pflock des Gesetzes befestigte.

Da ist der österreichische §. 14! Banffy hat erklärt, daß, falls mit Oesterreich ein Ausgleich auf verfassungsmäßigem Wege nicht zu Stande käme, wir unsere wirtschaftlichen Angelegenheiten selbstständig regeln. Man sollte glauben, daß die Opposition nach einer solchen Erklärung der Regierung besonnen die Entwicklung abwarten und der öffentlichen Meinung Zeit und Gelegenheit gönnen sollte, sich über die Fragen von entscheidender Wichtigkeit ein sicheres Bild zu schaffen. Keine Spur von Alldem! §. 14. Banffy's Erklärungen sind für die Opposition nur dazu da, um mit Schandenrede auf die Falle hinzuweisen, in welche die verhasste Regierung hineingerathen ist.

Da ist auch die Frage des Provisoriums! Das Gesetz hat verfügt, daß das Provisorium nur ein Jahr lang dauern könne. Das Gesetz bindet daher die Regierung, daß sie kein neues Provisorium eingehen kann. Wie bei der früheren Frage, so sieht die Opposition auch bei dieser nicht auf das allgemeine Interesse, sondern schielt nach dem Kopfe Banffy's. Er

schließt keinen Vertrag auf Grund des §. 14? Er geht kein neues Provisorium ein? Nun, dann ist der gute Banffy in der Falle und stürzt ohne Erbarmen.

Denken wir nur zurück an den autonomen Posttarif, an die Zoll-enquete. Die patriotische Begeisterung, die Ausficht auf die selbstständige Einrichtung machte sich in den oppositionellen Blättern breit und ein wahrer Freudenrausch kam zum Ausbruch. Sofort ließ sich der dicke Nebel der Cabinetkrisis darauf nieder. Aus dem Echo der Wiener Blätter lasen sie den Sturz Banffy's heraus und verkündeten triumphirend dem Lande, daß die Durchführung des Lucas' Engebischen Beschlußantrages der Regierung den Hals bricht.

Und dennoch haben sie bei jeder Gelegenheit den Standpunct der Regierung gebilligt und halten auch heute noch für correct ihre Erklärungen und ihr Vorgehen; ihnen zufolge deckt sich das auch mit den Postulaten des Gesetzes und den Interessen des Landes; allein der stehende Refrain bleibt immer: nach Alldem muß Banffy jedenfalls fallen. Thut nichts, der Jude muß doch verbrannt werden. Daß Banffy auf dem Boden des Gesetzes und des Rechtes steht; daß die öffentliche Meinung zu ihm steht; daß er das Vertrauen der Krone besitzt, gleichwie die liberale Partei und die Nation ihm ihr Vertrauen entgegenbringen; das Alles ist nur Pappentheil; das Alles ist schön, gut, richtig, thut aber nichts, Banffy muß doch fallen.

Nun, die geehrten oppositionellen Herren und Blätter mögen sich nicht beeilen mit dem Herborholen der Fadeln, mit welchen sie das Freudenfeuer zur festlichen Begehung des längst ersehnten Ereignisses anzünden wollen; mögen sie doch dem Minotaurus zu viel vertrauen und ihren Ariadnefaden dem Thebesus zu früh anbieten. Banffy wird nicht stürzen; es wird keine Ministerkrisis eintreten und es wird kein Anlaß zu infernalischer Schandenrede gegeben sein.

Die Regierung, welche alle ihre Versprechen eingelöst, die gehandelt hat, wenn Andere leerer Stroh drücken, die jedes ihrer Worte stets wohl erzwang und jeden Schritt, den sie that, berechnete, und das Land an politische Erfolge gewöhnt hat, — wird auch jetzt den richtigen Pfad aus dem Labyrinth finden und den Argonauten-Schiff unversehrt bergen. Ungarische Rechte und Interessen werden keine Einbuße erleiden. Dagegen wird das Land wieder eine heilsame Lehre aus der Tactik der Opposition schöpfen. Es wird wieder deutlich sehen, was wir seit Langem gesagt und wovon es sich bei jedem bedeutamen politischen Momente überzeugen konnte, daß unsere Opposition die Regierung mehr haßt, als sie das Vaterland liebt. Mit wilder Verzweiflung, höllischer Arglist, naiver Verschlagenheit versucht sie, den harten Felsen zu erschüttern; ihr liegt nichts daran, wenn darob auch die Burg in Trümmer zerfällt, die darauf erbaut ist. Ihr ist weder Staat noch Vaterland, weder Gegenwart, noch Zukunft heilig, nur ein heiliger Wahnwitz hält sie in Banden, nur eine Manie beherrscht sie: Banffy zu stürzen. Und trotzdem wird Banffy nicht zu Falle kommen!

Graf Thun ohne Parlament.

Wien, 31. Juli.

Die von den hiesigen Blättern veröffentlichte Meldung, daß Graf Thun das parlamentarische Theater auf dem Franzensringe gesperrt habe, hat auf die breiten Schichten der Wiener Bevölkerung keinen sehr großen

Eindruck gemacht. Die Wiener Spießbürger legten das Blatt mit der kurzen Bemerkung bei Seite: „Na, alsdann: der Thun hat die Bud'n wieder g'spiert!“ Weiter machte das Ereigniß diesen Leuten, die lebhaftig bei Nennung des Namens ihres Stadtoberhauptes Lueger so etwas wie eine politische Ader in sich verspüren, keine Kopfschmerzen. Weit mehr wirkte die Kunde von der That des Premiers in den Provinzen oder, wie man jetzt, seitdem der autonomistische Wind bläst, zu sagen pflegt: in den „Kronländer n“. Die Tzschon jubeln und fänden den Ausbruch einer neuen besseren Zeit an, welche die Königskrone im goldenen Prag und die Errichtung des alten Wenzelsreiches bringen werde. Die Deutscher mit Ausnahme der Bangermanen erörtern die ministerielle Maßregel etwas ruhiger und besonnener. Ihre Presse beschränkt sich zunächst darauf, der Lösung des Räthjels möglichst nahe zu kommen.

Die halbamtliche „Wiener Abendpost“ brachte unter hochoffizieller Marke ein Communiqué, welches alle Schuld an der Schließung des Hauses der Linken zuschiebt, die zu gar nichts mehr zu haben sei, und welches in dem Sinne ausfällt: „Angeht's dieser Sachlage ist nunmehr die Schließung der Reichsrathssession erfolgt und hierdurch der Regierung die erhöhte Freiheit der Action gegeben.“ Dieser Pausus klingt einigermaßen energisch, aber auch einigermaßen mystisch. Den Leitartikel'schreibern bietet er hinreichenden Stoff für die nächsten Tage und schon jetzt finden sich die buntesten Commentare vor, je nach den geheimen Aspirationen der einzelnen Parteien. Unter allen Umständen machen sich hierbei die Herren Interpreten, insbesondere die geschickte Nationalität arger Uebertreibungen schuldig. Wir sind der Meinung, daß die Stelle von der „erhöhten Freiheit der Action“ sich vorerst nicht auf die „dreifache“ Frage, sondern auf die Ausgleichs-action mit Ungarn bezieht, eine Frage, welche die Krone als die allerwichtigste auffaßt. Diese muß — ob so oder so — gelöst werden, lautet die Parole von hoch oben, und Thun's oberste Sorge ist, diese Angelegenheit zu ordnen. Wohl lassen die letzten Artikel des Banffy'schen Organs „Wenzel“ darauf schließen, daß die Ungarn von einem auf Grund des Paragraphen 14 geschlossenen Provisorium nichts wissen wollen. Aber es scheint, daß unsere Brüder im Lande des Simbals nur so thun, als ob sie sich schämele auf uns wären. Es wird nicht so leicht sein. Graf Thun fährt vielleicht doch nach Budapest, um mit Banffy zu unterhandeln. Der siebenbürgische Baron ist kein so grimmiger Herr; er wird mit sich reden lassen. Und wenn die beiden Nachbarn ein Mittel finden, wie Baron Banffy seine im vorigen Jahre gegebene Declaration redressiren kann, dann ist die Sache auch schon so gut wie gemacht. Natürlich wird das Alles nicht ganz leicht und auch nicht von heute auf morgen gehen. Das wird Zeit brauchen. Inzwischen wird haben an der Sprachensfrage nicht gerührt, und für alles Andere sorgt der Paragraph 14, der jetzt mit „erhöhter Freiheit“ zur Anwendung gelangen soll.

„Der Thun hat die Bud'n g'spiert!“ Sie ist seit dem seligen Ableben des Coalitionsministeriums ohnedies mehr zu, als offen. Sie dürfte jetzt aber ziemlich lange zubleiben. Es steht zu erwarten, daß, wenn der Ministerpräsident den „Collegen Banffy“ für seine Pläne gewinnt, und der ungarische Ausgleich oder das Ausgleichsprovisorium „ob so oder so“ zum Gemeingefühl werden sollte, im Ministerpalais auf den Jubenplatz die böhmische Frage wieder auf die Tagesordnung gesetzt wird. „An die Deutschen denkt Graf Thun zur Zeit nicht“, stand irgendwo zu lesen. Gewiß: zur Zeit. Aber was heute nicht ist, kann in drei, vier oder fünf Monaten sein. Der bisher so lammfromme deutsche Reichsminister ist rathlos geworden, und es fehlt nicht viel, und er kann sehr unangenehm werden. Das weiß Graf Thun besser, als irgend Jemand. Darum werden seine „Grundzüge zur Regelung der Sprachensfrage in Böhmen und Mähren“ weder mit dem §. 14 und noch weniger ohne den §. 14 Gesetz werden. Auch wird Graf Thun nach einiger Zeit gewiß wieder „an die Deutschen denken“ und ihnen mit neuen Vorschlägen und mit wesentlich anderen Maximen kommen, als es jene waren, welche er bei den „unverbindlichen“

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson.

(12. Fortsetzung.)

Wie schlaftrunken blickte Robert auf und sah an den Gesandten wendend, frag er hastig: „Kennen Sie die Dame? Leb't ihr Gatte noch?“

„Nein, so viel ich gehört, ist Frau Orme Witwe,“ entgegnete der Gesandte, „ich habe sie heute zum ersten Male gesehen, werde sie aber morgen besuchen; sie erwartet mich in einer geschäftlichen Angelegenheit.“

„Na — an die Witwenhaft glaube ich nicht so unbedingt,“ sagte Frau Douglas lachend, „mit seltenen Ausnahmen sind die Gatten schöner Schauspielern durchweg Trunkenbolde und lieberliche Patrone, welche gegen klinge Entscheidung darin willigen, unsichtbar zu bleiben. Eine schöne junge Witwe ist weit anziehender, als eine verheiratete Frau und das würdige Ehepaar findet seine Rechnung bei der Farce.“

Robert Douglas war im Allgemeinen gegen seine Gattin höchst gleichgiltig und legte ihren Worten keinerlei Bedeutung bei, in diesem Augenblicke indeß hätte er sie kalten Blutes erwürgen können. Glücklicherweise ahnte sie nichts von dieser seiner Empfindung; sie hatte in der gegenüberliegenden Loge einen kostbaren Brillantschmuck entdeckt und betrachtete denselben mittels ihres Opernglasses, während der Gesandte äußerte:

„Meine schöne Landmännin hat in England große Triumphe gefeiert; selbstlicher Weise jedoch cultivirt sie speciell das Fach unglücklicher, ver-nachlässigter oder verstoßener Gattinnen, und ihre Lieblingsrollen sind außer der „Amy Robbart“ die „Katharina“ in Heinrich dem Achten, die „Hermione“, die „Medea“ und ähnliche Charaktere. Mein Bruder, der sie besser als „Medea“ gesehen, stellt sie neben die Rachel und behauptet, er habe sich vor ihren glühenden Augen und dem darauf grollenden „Jason

— ich weiß ein Lieb“ gefürchtet. Ah — da ist sie wieder, jetzt kommt der Abschied von Leicester — bei Gott, sie ist wunderbar schön!“

Amy Robbart lehnte an einem mit Schmuck- und Nippelarbeiten bedeckten Marmortischchen; in reichen Falten umfloß das weiße, mit Schwanenpelz besetzte Seidengewand ihre herrliche Gestalt, während das gelöste Haar wie ein goldener Mantel über ihren Nacken walle. Ein leichtes, weißes Spitzen-gewebe lag über dem willigen Scheitel; der schneeweiße Arm ruhte sich auf die Tischplatte und die Augen blickten in zitternder Erregung auf die Thür, durch welche Leicester eintreten mußte. — Jetzt erschien der Erwartete; Amy slog ihm entgegen und schmiegte sich innig an ihn, als aber jetzt die Abschiedsstunde schlug, raffte sie all' ihren Muth zusammen und lehnte den Gatten an, sie öffentlich als Gräfin Leicester anzuerkennen. Mit harten Worten wies Leicester das Begehren zurück und nun durchbrach der Kummer des schwergekränkten Weibes alle Schranken und bitterlich schluchzend sank Amy zusammen. Heiße Thränen flossen über die bleichen Wangen der Armen und das Publicum ahnte nicht, daß die Kunst nichts mit dieser ergreifenden Scene zu thun hatte. Der Anblick des Gatten nach 13 langen, bangen Jahren des Kummeres und Grams überwältigte Winnie Nerle und das gebrochene, schluchzende Weib dort auf der Bühne dachte in diesem Augenblicke nicht an Amy Robbart's Schmerz — es war ihr eigenes Schicksal, welches sie so völlig fassungslos erscheinen ließ! . . .

Der Vorhang fiel und ein tosender Beifallssturm lohnte die Künstlerin, welche nur zögernd nochmals erschien, um die reichen Blumenpenden, mit denen man sie überschüttete, in Empfang zu nehmen und sich dankend zu verneigen. Von all' den duftenden Bouquets, die ihr zufliegen, hatte nur ein kleiner Weidenstrauch Winnie's Blick als willkommenes Symbol begrüßt; die Weiden gemahnten an ein Regina, deren Briefchen die gleichen Blumen beigefügt gewesen und den Strauch an die Lippen fugend, flüsterte die arme Mutter leise:

„Meine Regina — mein Liebling — Gott erhalte Dich mit!“

Das Stück nahm seinen Fortgang; es folgten die Kämpfe zwischen Leicester und Suffer und schließlich die leidenschaftliche Scene zwischen Amy und Barney, in welcher der Letztere Amy mittheilt, Leicester habe befohlen,

sie solle als seine, Barney's, Gattin nach Kenilworth reisen. — Wie mit einem Schlage waren Amy's Ergebenheit und Sanftmuth abgepreßt; das tiefbeleidigte, in seinen heiligsten Rechten gekränkte Weib dominierte und mit blühenden Augen ruft sie ihrer Vertrauten zu: „Stieh' ihn an, Johanna — höre, was er sagt! Ich soll mit ihm nach Kenilworth gehen und ihn in Gegenwart nicht nur der Königin und des ganzen Hofes, sondern auch der meines theuren rechtmäßigen Eheherrn als meinen Gatten behandeln! Ja, es ist zum Todtschaden — ein Diener, ein kriechender Lafai mein Gatte! Aus meinen Augen, Elender — o, daß ich ein Mann wäre, um Dich züchtigen zu können, wie Du es verdienst! Hin aus!“

Hochausgerichtet mit flammendem Muth, die Hand drohend gegen die Loge, in welcher der Gesandte mit seinen Gästen saß, erboben, zischte sie Barney, der gerade unter der Loge stand, die Worte zu und als er sich zerkratzt zurückzog, schloß sie mit den Worten ihre Rolle:

„Ja, gebe nur und sage Deinem Herrn, ich wolle mich bestreben, es ihm nachzutun! Vielleicht gelingt es mir, gleich ihm, mein Gelübde zu vergeffen, meine Ehre durch den Noth zu schleifen und ihm einen Nebenbuhler zu geben, einen besseren Lehemeister kann ich mir fürwahr nicht wünschen!“

Wie von einem Schlage getroffen, taumelte Robert Douglas zurück; nicht daß ihm eine Ahnung gekommen wäre, daß die königliche Ercheinung dort auf der Bühne identisch sei mit dem kleinen unbedeutenden kindlichen Geschöpf, welches er vor 13 Jahren geheiratet und dann schuldig verlor, aber sein Gewissen war erschüttert und athemlos vor Angst und Entsetzen harrete er auf die Scene.

Jetzt folgte die Wanderung des verstoßenen Weibes nach Kenilworth; in Bettlergewänder gehüllt hat Amy unerkannt das stolze Schloß erreicht, welches sie als Herrin zu betreten noch immer gehofft hatte und in welchem jetzt Leicester die große Königin begrüßt. Auf der Schwelle des Hauses stehend, dessen Herrin zu sein ihr verwehrt wurde, blickte Amy wie traum-verloren empor zu der Loge, wo Robert Douglas in unbefruchteter Aufregung saß, und murmelte: „Ich gab ihm Alles, was ein Weib zu geben hat. Namen und Ehre, Herz und Hand schwor ich ihm zu vor Gottes

Besprechungen glänzen ließ. Sollten sich die Deutschen je wieder herbeilassen, das Arbeitcabinet des leitenden Staatsmannes zu betreten, um zu erfahren, welche neuen Arzneien zu ihrem Heile gebraut werden, dann wird man ihnen keinesfalls mehr zu verfehlen geben: Annehmen oder Nehen lassen! Das wird man sich ein zweites Mal wohl überlegen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. August.

Gelegentlich der Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Regelung der Seelforgerbezüge gaben die nationalpolitischen Blätter einstimmig ihren Ansicht Ausdruck, die rumänische Geistlichkeit werde „von den Wohlthaten der Gesetzentwürfe der ungarischen Regierung“ keinen Gebrauch machen. Aus Hermannstadt bringen nun haupt sächliche Blätter eine Nachricht, die davon zeugt, daß die besonnenen Elemente der rumänischen Geistlichkeit, unbeeinträchtigt durch die maßlosen Agitationen der nationalpolitischen Presse, sehr wohl die lobenswerthen Intentionen zu würdigen wissen, von welchen die Regierung bei der Schaffung des Gesetzes über die Regelung der Seelforgerbezüge geleitet wurde. In einer unter dem Vorhise des Archimandriten D. Puscaru abgehaltenen Sitzung der zur Hermannstädter Erzdiöcese gehörigen Geistlichkeit wurde nämlich mit Stimmenmehrheit beschlossen, die im erwähnten Gesetz gebotene Ergänzung ihrer Bezüge anzunehmen. Gegen diesen Beschluß erhoben Confessoralbesitzer Nicolaus Cristea und Decan Basil Damian Einspruch beim Confessorium.

Das Amtsblatt bringt die Enthebung des Staatssekretärs im Finanzministerium Ladislaus Bördös und in dessen Stelle — wie bereits telegraphisch gemeldet — die Ernennung des Präsidenten des Patentamtes, Josef Schmidt.

Wie aus Wien gemeldet wird, traf der gemeinsame Finanzminister Kallai, welcher Ende voriger Woche bekanntlich in Budapest weilte und hier mit dem Ministerpräsidenten Baron Banffy conferirt hatte, am 31. v. Abends in Sisch ein. Diese Meldung und die gleichzeitig eingetroffene Nachricht von der Ankunft des Handelsministers Baron Fejérvay in Bad-Soosien wird natürlich mit den Auslegungstragen in Zusammenhang gebracht. — In der österreichischen Hauptstadt ist auch die Nachricht verbreitet, Ministerpräsident Graf Tluun werde in Gemeinschaft mit dem Finanzminister Kallai im Laufe der nächsten Woche in Budapest eintreffen, um, wie man dem „B. S.“ meldet, mit dem Ministerpräsidenten Baron Banffy in Unterhandlungen über die Verlängerung des Provisoriums zu treten. Dann sollen sich beide Ministerpräsidenten zugleich nach Sisch begeben, um dort dem Monarchen über die Lage zu referiren. Inzwischen scheint man dem erwähnten Blatt zufolge im Schöße des österreichischen Cabinetes die Arbeiten zur Regelung der Sprachfrage trotz des Fiascos des „unverbindlichen Vorgesprächs“ fortsetzen zu wollen. Das Ministerium hat zu diesem Behufe von den Behörden statistische Daten abverlangt, auf Grund deren es neue Grundzüge zur Regelung der Sprachfrage ausarbeiten will. Auch soll das Cabinet mit den leitenden Mitgliedern des Jungcechen-Clubs Fühlung zu nehmen versucht haben in der Richtung, ob dieselben nicht zu Concessionen gegenüber den Deutschen zu bewegen wären. Jungcechische Concessionen thäten dringend noth, weil die Regierung die Befürchtung hegt, die „neuen Grundzüge“ könnten das Mißfallen der Majorität erregen und eventuell zur Sprengung derselben führen.

Die „Wiener Zeitung“ widmet dem dahingegangenen Bismarck einen überaus warmen Nachruf, dem wir folgende marcante Stellen entnehmen: „In allen Etagen dieses Staatsmannes, welcher entgegen der diplomatischen Ueberlieferung vergangener Zeiten seine eigenen selbstgeschaffenen Bahnen gewandelt, spielt der Zufall fast gar keine Rolle. Nichts Unhüeres, nichts Sprunghaftes zeigt sich in seinem Vorgehen. Schritt für Schritt ging er auf seine großen Ziele los, und niemals hat er es versucht, einen festeren Standpunkt zu verlassen, bevor er den festen Boden zum Vormarschschreiten sich geschaffen hatte. Für Bismarck hat den Kampf nie des Kampfes wegen gesucht, ihn aber auch nie gescheut, wo er ihm zur Erreichung seiner großen Ziele unerlässlich erschien. Weitwärtsblickend stand er allen Ereignissen stets voll gerüstet gegenüber. „Blut und Eisen“ galt als die Signatur jenes Mannes, der das Deutsche Reich in nie geahnter Herrlichkeit wieder aufbaute. Das Blut aber, das auf den Schlachtfeldern Frankreichs die deutschen Stämme unblätlich aneinanderkittete, es ist unter dem sorgenden Einflusse Bismarck's auch zum fruchtenden Dünger geworden, aus dem der Wohlstand des neuerstandenen Reiches mächtig emporblühte, und das Eisen, das im Kampfe dem Feinde blutige Wunden schlug, hat er als Pflugschar und Maschine wieder in den Dienst des Friedens gestellt. Den Fürsten Bismarck hat der Erfolg nicht schwindlig gemacht. Der erste deutsche Reichskanzler hat das neue Reich auf eine sichere Grundlage gestellt, er hat ihm seine Reichseinheit geschaffen und ihm national-öconomisch die mächtige Weisheit der Interregierungsgemeinschaft als Fundament gegeben. Er war es aber auch, der die Colonialpolitik Deutschlands anbahnte und so die Expansionskraft der deutschen Industrie durch Schaffung sicherer Absatzgebiete gewaltig erweiterte und auch der Einfuhr neuer Quellen erschloß, deren Reichthum wieder dem Mutterlande zuströmen sollte. Die Grundbedingung dafür aber, daß diese vielfältige, hoffnungsvolle Saat zu voller Entfaltung gedeihen und die erwarteten reichen Früchte tragen könne, war ein geschickter Frieden. In dem hierauf gerichteten Streben fand der deutsche Reichs-

heiliger Altar und Englands Königin konnte ihm nicht mehr und nicht Bismarck geben — Er ist mein Gatte — ich bin sein Weib — ich begehre nur mein Recht und was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“

Ein Beisatzstern, wie nur das heißblütige Volk an der Seine ihn spenden kann, durchtrafte das Haus; langsam, fast ängstlich ließ die Berloffene ihre Blicke über das enthusiastische Publicum gleiten und dann hüllte sie sich in ihren Mantel und verschwand.

„Sie muß uns als ihre Landeute erkannt haben,“ bemerkte der Gelandte offenbar geschmeichelt, „sie scheint, ihre Worte, wie ihr Spiel fast nur an uns zu richten!“ — „O diese herrliche Stimme — ja, sie ist eine gottbegnadete Künstlerin!“

Jetzt folgte die Scene in der Grotte. Das blaßgrüne Seidenkleid, welches Amy trug, ließ sie noch bleicher erscheinen, während das goldene Haar im Schein der Kerzen metallisch glimmte und leuchtete. Wie natürlich war ihr Schrecken, als sie in das hochmüthige Angesicht der Königin blickte — die Höfliche und die Damen stoben auseinander, als jetzt Elisabeth das verlungerte Weib an's Tageslicht zog und ihrem Günstling die Frage entgegenkündete:

„Mylord von Leicester — kennt ihr dieses Weib?“

Der Herrscher findet keine Worte, sein Bergeszen zu entschuldigen und der Horn der Königin entlabet sich über seinem schuldigen Haupt, aber Amy bemächtigt sich, ihn vor dem Schlimmsten zu schützen. Endlich sinkt sie bewußtlos zusammen und wird von Hundsdorn hinweggetragen; endlich folgt die letzte Unterredung der Unglücklichen mit ihrem Gatten.

„Es ist nicht die, was ich begehre,“ flüstern die bleichen Lippen; „nimm mich bei der Hand, führe mich vor den Thron der Königin und bekenne, daß Du in einem Moment ungebührlicher Verblendung, verführt von meiner längst verschwundenen Schönheit, wahnsinnig genug warst, Deine Hand als Gatte in die der armen Amy Robart zu legen... Damit ist der Gerechtigkeit und meiner Ehre Genüge geschehen — willst Du mit Hilfe des Gesetzes unsere Ehe lösen, so werde ich Dir nicht widerstreben — ich verschwinde von dem Schauplatz, auf welchen Deine Liebe mich gestellt, und in nicht zu ferner Zeit wird die arme Amy, deren Herz längst gebrochen ist, sich zum letzten Schlafe niederlegen.“ (Fortsetzung folgt.)

kansler an unserm erhabenen Monarchen den mächtigsten Förderer, und so entsand der Zweibund und aus ihm der Dreibund, der, inmitten Europas aufgerichtet, eine Gewähr des allgemeinen Friedens geworden ist.“

Sämmtliche Blätter Deutschlands würdigen die unsterblichen Verdienste Bismarck's. Auch die russischen Blätter anerkennen die eminente Genialität und Größe dieses Staatsmannes, ebenso die Schweizer Presse. „Temps“ widmet dem Fürsten Bismarck wieder einen längeren Artikel unter der Ueberschrift „Die Periode des Triumphs“ und sagt, Bismarck habe zum Unglück niemals die unverjähbare Souveränität des Gewissens anerkannt. Er habe sein Werk keineswegs auf den ewigen Felsen der Moral erbaut. Das Blatt kündigt an, es werde die auf die Triumphperiode folgenden 20 Jahre einer Prüfung unterziehen.

Bei dem Dejeuner, welches nach der zu Ehren des Königs von Rumänien am 30. v. in Krasnojelo gehaltenen Truppenparade gegeben wurde, antwortete König Carol auf den Toast, welchen der Kaiser auf den König von Rumänien und die königliche Familie ausgebracht hatte: „Ich danke Ew. Majestät aus tiefem Herzen für die mir bereite Freude, mich heute inmitten der vortrefflichen Truppen zu sehen, deren unverzagte Tapferkeit und deren unvergleichliche Begeisterung, die sie zum Siege geführt hat, ich auf dem Schlachtfelde bewundern konnte. Die Namen der tapferen Garderegimenter sind in meinem Gedächtnisse ebenso tief eingepägt, wie die Schlachten, welche ihre Fahnen mit neuen Lorbern geziert haben. Meine Armee ist stolz darauf gewesen, an der Seite einer Armee zu kämpfen, welche die höchsten militärischen Eigenschaften besitz. Sie hatte niemals die Waffenbrüderlichkeit vergessen und theilt alle meine Empfindungen, sowie die heißen Wünsche, die ich für die tapferen kaiserlichen Armeen, deren illustre Führer und vor Allem für die lothbare Gesundheit und eine lange und ruhmreiche Regierung Ew. Majestät bege. Es lebe E. Majestät der Kaiser! Es lebe Ihre Majestät die Kaiserin!“

Allen Anzeichen nach darf man einen baldigen Friedensschluß zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten erwarten. Die Stimmen für die Fortsetzung des Krieges sind in Spanien fast vollständig verstummt. Die Aussicht auf die Beendigung des unglücklichen Kampfes wird in Spanien von der gesammten Bevölkerung mit Befriedigung begrüßt, und das von den Carlisten verbreitete Schlagwort, daß die Ehre Spaniens den Kampf bis zum Aussterben gebiete, findet gar keinen Anklang mehr. Es ist anzunehmen, daß die Friedensbedingungen der Union, so weit sie bisher bekannt geworden sind, in Madrid als nicht allzu harte angesehen werden dürften.

Stimmen aus dem Publicum.

Festordnung aus Anlaß der Jahresversammlungen der nach Kronstadt eingeladenen sächsischen Vereine und Verbände, sowie der Enthüllung des Honterus-Denkmal: 15. bis 26. August 1898.

Freitag 19. August. Vormittags 7 Uhr: Beginn des Festspiels im Schützenhause. — Nachmittags 4 Uhr: Turnertag im Turnsaal. — Abends 7 Uhr: Begrüßung im Concertsaal. 8 Uhr: Begrüßung der Sänger im Gasthof Nr. 1. 8 Uhr: Begrüßung der Turner im Schützenhause.

Samstag, 20. August. Vormittags 8—9^{1/2} Uhr: Sängertag im Rathhause. 9—12 Uhr: Generalversammlung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines in der Obervorstädter Kirche. 10—12 Uhr: Generalprobe des Sängerbundes in der Stadtpfarrkirche. — Mittags 12 Uhr: Festessen des Landwirtschaftsvereines im Concertsaal. 12 Uhr: Festessen der Sänger im Gasthof Nr. 1. 12 Uhr: Festessen der Schützen und Turner im Schützenhause. — Nachmittags 4—7 Uhr: Volksturnfest. — Abends 8 Uhr: Erste Aufführung des Honterusdramas von Tr. Teufel im Concertsaal. 8 Uhr: Turnercorrespondenz im Schützenhause.

Sonntag, 21. August. Vormittags 7^{1/2}—9^{1/2} Uhr: Enthüllung des Honterus-Denkmal und Festzug der sächsischen Frauen zu dessen Bekrönung. 9^{1/2}—11 Uhr: Festgottesdienst und Jahresversammlung des Hauptvereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen in der Stadtpfarrkirche. — Nachmittags 1 Uhr: Festessen des Gustav Adolf-Vereines im Concertsaal. 1 Uhr: Festessen im Gasthof Nr. 1. 1 Uhr: Festessen im Gewerbeverein. 4—6 Uhr: Concert des Sängerbundes in der Stadtpfarrkirche. — Abends 8 Uhr: Zweite Aufführung des Honterusdramas von Traugott Teufel im Concertsaal. 8 Uhr: Sängercorrespondenz im Gasthof Nr. 1.

Montag, 22. August. Vormittags 7 Uhr: Fortsetzung des Festspiels. 8—12 Uhr: Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde in der Obervorstädter Kirche. — Mittags 12 Uhr: Festessen des Landesvereines im Concertsaal. — Nachmittags 4 bis 6 Uhr: Sectionsversammlungen des Landesvereines im Rathhause. 4 Uhr: Kirchenconcert in der Stadtpfarrkirche. — Abends 8 Uhr: Versammlung des Lehrertages im großen Hörsaal des Honterus-Gymnasiums. 7 Uhr: philharmonisches Concert im Concertsaal. 8 Uhr: Lehrercorrespondenz. 9 Uhr: Festball im Gasthof Nr. 1.

Dienstag, 23. August. Vormittags 8—10 Uhr: Vchertag in der Obervorstädter Kirche. 10—12 Uhr: Generalversammlung des allgemeinen evang. Frauenvereines in der Obervorstädter Kirche. 10 Uhr: Verhandlungen der Universitätsbehörde im großen Hörsaal des Honterus-Gymnasiums. 10 Uhr: Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines im Schützenhause. — Mittags 12 Uhr: Festessen des Frauenvereines und des Lehrertages im Concertsaal. 12 Uhr: gemeinschaftliches Essen des Karpathenvereines im Schützenhause. — Nachmittags 3 Uhr: Spaziergang des Karpathenvereines in die Noa und Dirle. 3 Uhr: Rennen des „Bundes deutscher Radfahrer in den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns“ in die Dirle. — Abends 6 Uhr: Preisvertheilung der Schützen im Schützenhause. 7 Uhr: Concert einheimischer Künstler und Künstlerinnen unter der Leitung des Musikdirectors Rudolf Vassel. 9 Uhr: Commers der Universitätsbehörde und allgemeiner Abschiedsabend im Schützenhause.

Mittwoch, 24. August. Ausflug des Karpathenvereines auf den Schuler.

Donnerstag und Freitag, 25. und 26. August. Ausflug des Karpathenvereines auf den Bucsecs.

Die XX. Haupt-Versammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines findet Dienstag den 23. August l. J. Vormittags 10 Uhr, im Schützenhause zu Kronstadt statt.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vereins-Vorstandes über die Thätigkeit des Ausschusses im Jahre 1897. 2. Prüfung der 1897-er Rechnungen. 3. Voranschlag pro 1899. 4. Bestimmung der an die Sectionen pro 1899 zu ertheilenden Unterstüßungen. 5. Neuwahl des Ausschusses und der Functionäre. 6. Etwasige selbstständige Anträge.

Hermannstadt, im Juli 1898.

Der Ausschuh des siebenbürgischen Karpathen-Vereines: Dr. Wilhelm Bruckner, Vorstand. Emil Sigerus, Secretär.

(Saut §. 15 der Vereins-Statuten ist eine Stellvertretung durch Bevollmächtigung eines Vereinsmitgliedes zulässig, jedoch kann ein und dasselbe Mitglied mehr als 5 Stimmen nicht übernehmen.)

Nach der Haupt-Versammlung findet um 12 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen im Schützenhause und um 3 Uhr ein Ausflug in die Dyrrhe statt. Die alpine Ausstellung der Section „Kronstadt“ S. R. B. ist vom 21. bis 27. August l. J. in den Räumen der Pfingstale geöffnet.

Mittwoch den 24. August 1898: Ausflüge der Section „Kronstadt“ S. R. B.: I. Auf den Schuler, Dauer 1 Tag; II. Ueber

ben Dultschetz nach Sinoia, Eröffnung der neuen Schühütte im Malajestthal und des „Friedrich Deibel“-Weges, Dauer 3 Tage. Ueber die Ausflüge gibt die Section „Kronstadt“ S. R. B. ein Specialprogramm aus. Weitere Auskünfte ertheilt der Sections-Vorstand, Herr Professor Julius Römer in Kronstadt, jederzeit bereitwilligst.

Unterstützungsfond für über 20 Wochen hilfsbedürftige Kranke. Spenden laut Sammelbogen I—XIII. Nr. 24.— Hermannstädter Bezirks-Krankencasse.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. August.

— (Krankensbewegung im Franz Josefs-Bürger-Spitale im Monat Juli 1898.) Mit Ende Juni 1898 verblieben 238 Kranke; im Laufe des Monats Juni sind zugewachsen 297 Kranke; zusammen 535 Kranke; hievon geheilt entlassen 261 Kranke, geheilt 21, ungeheilt 9, gestorben 13, somit abgegangen 304 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 231 Kranke. Die Anzahl der Verpflegungstage betrug 7230. Operationen wurden 61 ausgeführt.

— (Das Waldfest) des Hermannstädter ungarischen Gewerbe-Gesellsch.-Selbstbildungsvereines wird Sonntag den 14. eventuell im Falle ungünstiger Witterung Samstag den 20. August abgehalten werden.

— (Curchaus „auf der hohen Rinne“.) I. Curtise (1.—31. Juli): Herr August Merfing, Holzhändler, Fr. Emma Merfing, Fr. Gise Waltherr, Frau Friederike Payer, Fabrikantengattin, Herr Friedrich Wolff, Buchdrucker, Frau Karoline Dreisitzer, Herr Ludwig Reiffenberger, Herr Gustav Henrich, Sparcassa-Controllor sammt Gattin, Herr Max Schuller, Frau Dr. Schuller, Artensgattin, Fr. Grete Michaelis, Herr Wilhelm Reichard, Buchdrucker, Herr Ernst Kay, Steuerbeamter, Herr Dr. Karl Conradt, Advocat sammt Gattin und Tochter, Frau Juliana Jitelli, Ingenieurs-Witwe sammt Tochter, Herr Dr. Oscar Wiese, Oberstadtsarzt sammt Gattin und Tochter, Herr Dr. Stefan Pacuror sammt Gattin und 2 Töchter, Frau Louise Wagner, Kaufmanns Witwe sammt 2 Töchter und 1 Sohn, Frau Anna Lasfal, Oberstengattin sammt Tochter, Fr. Grete Hertel, Herr Julius Lutzig, Herr Dr. Karl Gundhardt, Arzt, Herr Julius Wiffelbacher, Kaufmann, sämmtlich aus Hermannstadt, — Herr Friedrich Bach, Buchhalter, Boicza, — Herr Julius Schöner, Apotheker, Lugos, — Herr Daniel Jolob, Privatier sammt Gattin und Frau Johanna Roth, Weib: aus Nepz, — Herr Richard Hübner, Finanz-Secretär-Stellvertreter, Fr. Grete und Irene Roth und Herr Karl Hoch, Magistral-Notär aus Schäßburg, — Herr Gustav Andras, Professor sammt Gattin und Tochter, Herr Friedrich Oberth, Kaufmann sammt Gattin und 2 Söhne aus Mediasch, — Frau Friederike Fronius, Privatv., Frau Minna Gröbberger, Kaufmannsgattin sammt Sohn, Frau Mathilde Gröbberger, Kaufmannsgattin, Fr. Mathilde Gröbberger, aus Mählsbach, — Frau Marie Herberich sammt Tochter und Frau Marie Betri aus Heltou, — Herr Dr. Ludwig Schellinger, Universitäts-Professor sammt Gattin und Herr Anton Mandel aus Klausenburg, — Herr Friedrich Stenzel, Barret sammt Gattin und Tochter, Rothberg, — Herr Josef Konecch, Barret, Großau, — Herr Ludwig Schreiber, Ministerial-Beamter und Herr Ernst Bauer, Ministerial-Beamter, sammt Gattin und 2 Kindern aus Budapest, — Herr Albin Kropf, Oberst sammt Gattin und 2 Töchtern, Olmütz, — Herr Moritz Dietrich, Major-Auditor, Wien, — Fr. Clementine v. Löw, Galatz, — Frau Julie Schlandt, Rimnit, — Fr. Adelheid Sandau, Bularest, — Herr Dr. Hermann Pfaff, Privatgelehrter, Steintin.

— (Circus Henry.) Die Reihe der Productionen der gestrigen gut besuchten Vorstellung eröffnete ein mit Frau Director Henry an der Spitze von 7 Damen scheinbar ausgeführtes und hübsch applaudirtes Caroussel, worauf der mit einer Beifallsstube empfangene Beneficiant Herr Doyal als Jongleur zu Pferd und später als Focky-Reiter, ebenso Herr Director Henry mit seinen in Freiheit derfirteten vier Rapphengeln, ferner seine reizende Tochter Fr. Henriette als kühne Protokoll-Reiterin, dann Signora Angelina Volta, die auch eine riesige Blumenpende mit Schätzen erhielt für ihre waghalsigen Leistungen am Schwerebed, desgleichen Fräulein Gregor als ausgezeichnete Voltigeuse und das Rauschschüßbar Balmor in verschiedenen Hervorrufen gipfelnden Beifall ernteten, welche Auszeichnung die Clowns August I., Alexander und August II. für ihre zwerghaft-erkühnenden Faust-Vest-Spiel-Spässe gleichfalls einheimten. Die Widener-Brädel-Pantomime begegnete wieder in allen ihren Abtheilungen beifälliger Aufnahme.

— (Die Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Diefelbe kann nach Verhändigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 40 Kr. zu entrichten.

— (Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Hartengasse 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 30 Kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 Kr. Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

— (Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1^{1/2}—1^{1/2} Uhr geöffnet. Zu anderen Stunden und an anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

— (Die städtische Rüstkammer) auf dem Rathhause ist seit 1. Mai l. J. geöffnet und kann jeden Donnerstag, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, besichtigt werden.

— (Todesfälle.) Josef Krager, k. u. k. Hauptmann des Kaiserregiments, Besitzer der Kriegesmedaille, des Officiers-Dienstzeichens und der päpstlichen Medaille „Pro plus meritis“, ist gestern im 77. Lebensjahre hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet Donnerstag den 4. d., 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Wiefengasse Nr. 8 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Karl Haiberg, k. u. k. Militär-Oberbaumeister, ist gestern im Alter von 30 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 4. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

Der Controllor der Classenlotterie Baron Alexius Kemény ist am 31. v. in Budapest gestorben. Der Name des Verstorbenen ist zur Zeit des Processes gegen den „Lottokönig“ Melchior Faszas viel genannt worden, da Kemény Lotteriedirector in Temesvar war, als Faszas an dem Lottorabe seine Manipulation vorgenommen hatte. Die Einsegnung des Verstorbenen ist am 1. d. erfolgt. Nach der Einsegnung wurde der Sarg nach Debau überführt, wo in der Familiengruft die Beisetzung erfolgt.

— (Aus Mählsbach) wird uns unterm 2. d. geschrieben: Feststehliche Tage erlebte Mählsbach die ganze vorige Woche. Das Hermannstädter l. u. l. Infanterieregiment Nr. 31 marschirte — auf dem Wege zu den heurigen Kaiser-Mantelern — am 25. Juli mit ihrer vortrefflichen Musikkapelle in unserer Stadt ein und blieb zu unserer Freude bis gestern hier. Mählsbach bekam auf einige Tage durch die seltene Mars-Söhne und deren schände Uniformen ein viel schöneres, ansehnlicheres Gepräge. Von der Musikkapelle fanden auf höhere gültige Erlaubniß beinahe täglich Concerte oder Pöky-Musik statt, welcher Vergnügen wir sonst nur sehr selten theilhaftig werden. Auch an flotten Tanzunterhaltungen fehlte es nicht, wo Militär und Civil in höchst angenehmer, freunblicher Weise miteinander verkehrten. Regiern wüßten uns in aller Frühe die Klänge der Musikkapelle und das Gemer

Num. 3259/1898.

[573] 1-3

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegye, szerdahelyi járásába kebelezett Polyán nagyközségben üresedésbe jött községi jegyzői állásra ezennel pályázat hirdetik.

Javadalmazás:

- 1. Évi fizetés 1200 korona.
2. Uti átalány 160 „
3. Természetbeni lakás.
4. 6 öl tűzifa, melyből az iroda is befűtendő.
5. Magánmunkálatokért szabályrendeletileg megállapított díjak.

Felhívtnak mindazok, a kik ezen állást elnyerni óhajlják, hogy az 1883. évi l. t.-cz 6. §-a és az 1886. évi XXII. t.-cz. 73. §-ában megkivánt minősítéseket igazoló kérvényüket folyó évi augusztus hó 25-éig alulirothoz nyújtsák be.

Szerdahely, 1898. évi július hó 31-én.

A járási főszolgabíró: Mangesius.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Josef Konoborsky, zur Tagfahrt am 11. August zu erscheinen.
Vom Blasensberger Bezirksgerichte an Lazar Mannan und an Frimie Gersch, zur Tagfahrt am 16. August zu erscheinen.
Vom Karlsburger Gerichtsbofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die der Juliana Horvath geb. Vereis in Maros-Bék, Doris und Kis-Szolnocs zuerkannte Nachtrags-Beitragsschuldung bis 1. October.

Friedigungen.

Beim Karlsburger Gerichtsbofe eine Kanzleiofficial-Stelle.
Beim Blasensberger Gerichtsbofe eine Vicenotár-Stelle.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 15. bis 31. Juli 1898 Verstorbenen:

- 15. Bartholomäus György, Wäscherins-Sohn, 17 J., röm.-kath., Neugasse 52.
16. Beroinka Hader, Landmanns-Gattin, 35 J., gr.-or., Evang. Krankenpflege.
17. Frau A. Kardos, Schuhmachers-Gattin, 48 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
18. Friedrich Binder, Rothgerber-Gehülfe, 29 J., evang., Saggasse 50.
19. Helene Popescu, Erzpriesters-Witwe, 51 J., gr.-or., Schwesgasse 26.
20. Karl Hametner, Fleischhauers-Sohn, 2 M. 2 W., röm.-kath., Leberergasse 11.

- 20. Martin Detbös, Tagelöhner, 50 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
21. Winna Barga, Diurnistens-Gattin, 43 J., unitt., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
22. Maria Apolzan, Meirers-Tochter, 1 J. 6 M., gr.-or., Ziegelgasse 3.
23. Baraschiva Badin, Meirers-Tochter, 12 J. 6 M., gr.-or., Freundschaftsgasse 13.
24. Anna Adam, Tagelöhnerin, 56 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
25. Der todgeborene Knabe des Bahn-Ingenieurs Julius Molnar, Brufenthalgasse 9.
26. Alexander Geric, f. u. f. Oberleutenant d. R., 45 J., röm.-kath., Heiberggasse 3.
27. Juon Gavrilla, Meirers-Sohn, 2 J., gr.-or., Saggasse 165.
28. Juon Ghurich, Tagelöhners-Sohn, 1 J. 1 M., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
29. Maria Binder, Amtsdieners Witwe, 21 J., evang., Mühlgasse 27.
30. Anna Negrilla, Riemers-Tochter, 6 M., gr.-or., Reppendorferstraße 31.

Zu vermieten:

2 Geschäfts-Localc Heltauergasse 43.

Garten-Wohnung,

1. Stock, 4-6 Zimmer, Küche, wenn gewünscht auch Stallung, Heidengasse 3 - Wollgasse 5. 1. Stock, 4 Zimmer, Küche, Heltauergasse 31.

Näheres bei Borger.

Millenniums-Ausstellung Budapest 1896 Ehren-Diplom. (Höchste Auszeichnung) „Weingau“, Actien-Gesellschaft Siebenbürgischer Weinbauer. Export von echten Siebenbürgischen Gebirgs-Weinen in Flaschen und Gebinden. Kellerei: Mediasch (Siebenbürgen). Haupt-Vertretung (Verkauf en gros) bei Friedr. Ziegler, Schmiedgasse 19 in Hermannstadt.

Vorletzter Tag! CIRCUS HENRY. Hermannsplatz. Heute Donnerstag den 4. August 1898, Abends 8 Uhr: Vorletzte Vorstellung. Zum Benefice des beliebten englischen Clown und Dummen August Mr. Barker. Programm großartig. Gratis-Präsent-Vertheilung eines lebendigen Ponnys. Einmaliges Auftreten der Reitkünstlerin Miss Ella nur für diese eine Vorstellung.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W., Kilogramm.

Stationen

vom Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Station, Zone, Station, Zone.